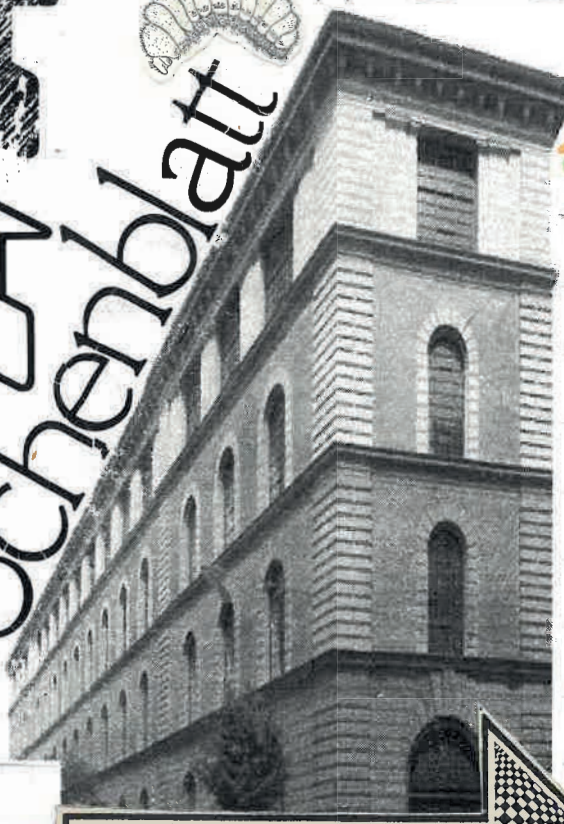
Krieger, denk mal / Dr Gugl präsentiert: Der Negativeigenschaftsvorsichhertragende II / Erich Umklapp: Homo homunculi mucus est (2/5) / Lydia Haider – Ofergangslied / Andreas F Lindermayr – Aus meinem Tage und Nachtbuch / F.G.A. – WAS BRACHTE DA DER STORCH? / Erratica IV / Leuchten, Läuten und Vibrieren / Kein – aufgeklärt autoritäre Ansage / Lara Z. Ritter – Virenwirte & Mangelexemplare / Eine Fingergeschichte von Peter Vorzimmer / ASTROGUG: Stier / Gesellellschaft des Spektralen / Individuen – 'Streifeln'

gugug_wochenblatt (æ) proton.me

WOCHENBLATT gugug

Seit eh

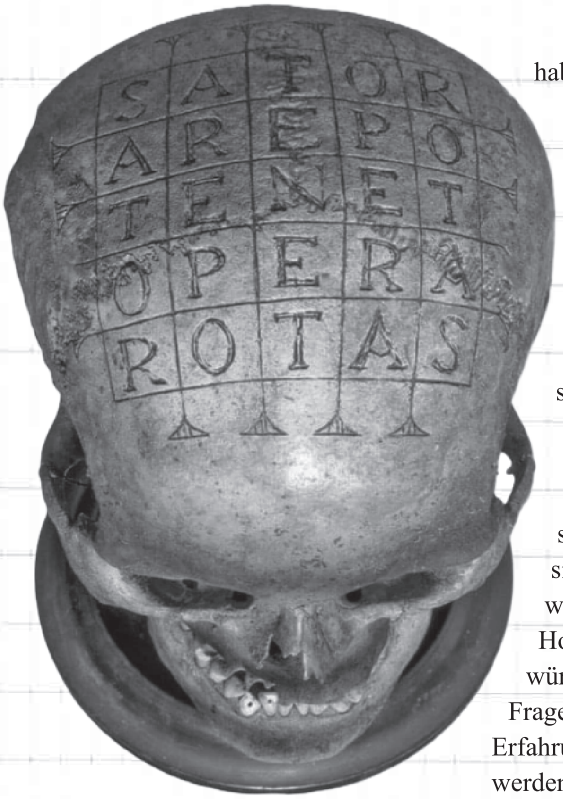
Wochenblatt



5.25

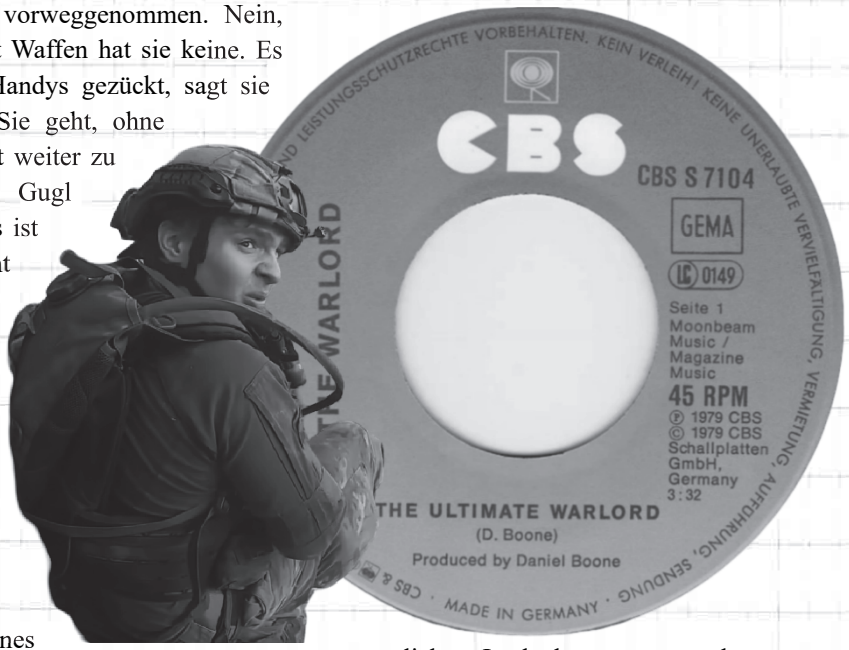
gugug

Krieger, denk mal



Vermutlich in Reaktion auf den verhältnismäßig frühen Tod meines Großvaters, begann ich im jungen Knabenalter, jene dunkelgrünen Spritzgussmaschinen-Soldaten, die Zentraleuropas Kinderköpfe nur kennen aus den *Toy Story* Filmen, so lange an die Leuchteinheit meiner roten Ikea-Schreibtischlampe zu halten, bis sie begannen zu qualmen und zu schmelzen. Mit Genuss atmete ich die Dämpfe ein. Ein unbeschreiblich geil grausamer Geruch. Besagter Großvater hatte sie seinerzeit noch selbst in der Hand, die Produktionsmittel zur Herstellung seiner handgerechten Spielzeugarmeen. In schwarzen Kautschukquadern befanden sich einst Hohlräume in Form napoleonischer Kampfmänner, zielend, Fahne schwingend oder trommelnd, meistens aber mit geschulterter Muskete marschierend oder mit gezücktem Säbel reitend. Wie das Blei zum Jahreswechsel schmolzen wir Leichtmetalle und gossen sie in besagte Kautschukformen, um die erkalteten Krieger im Anschluss in monarchistisch uniformen Farben zu bepinseln.

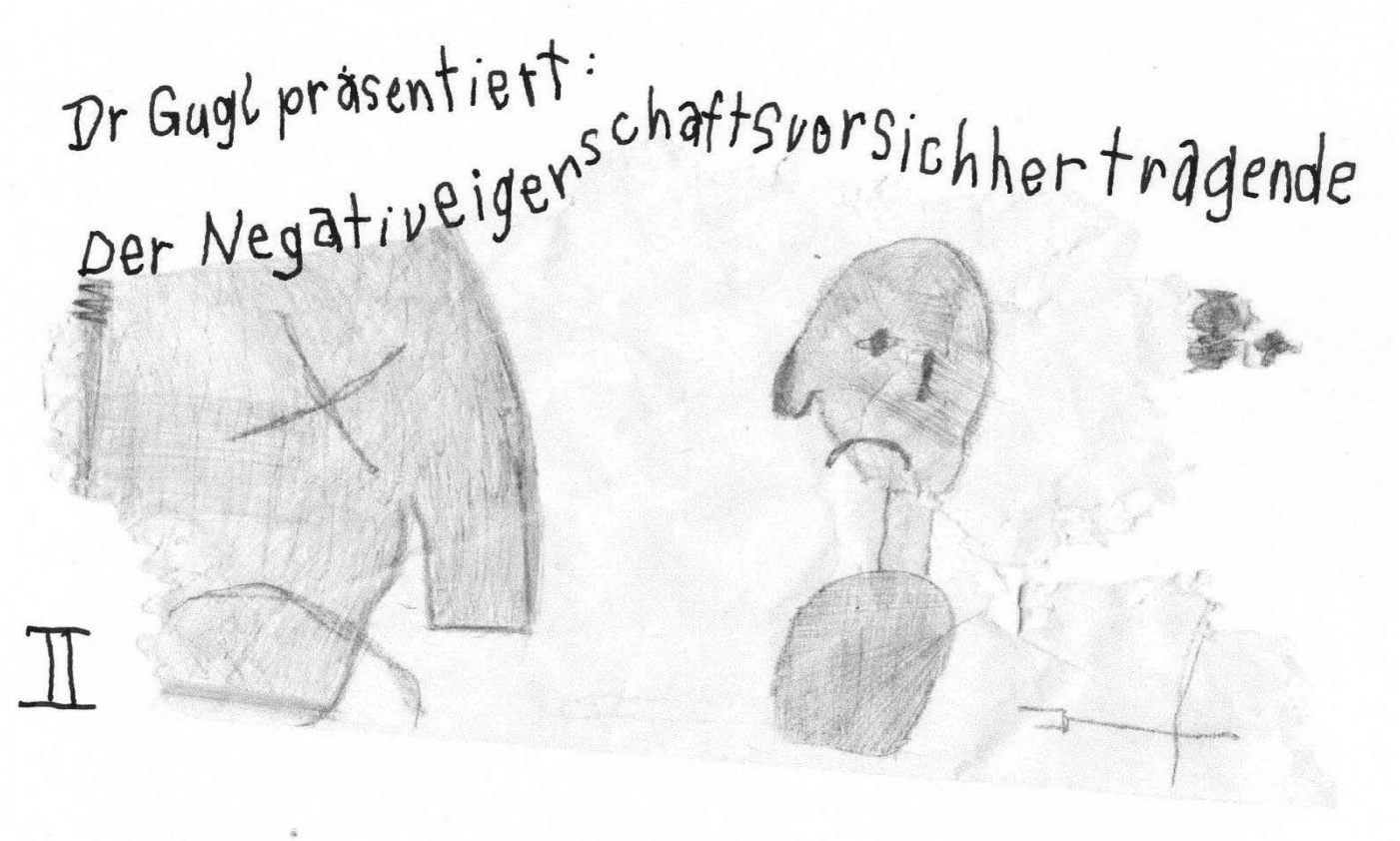
Amira denkt an den Nussknacker. Was weiß man schon über Tschaikowsky? Ich auswendig nix, sagt sie. Aber die Himmelsrichtung stimme. Ob ich, Ferdinand, schon vom Krieg geträumt habe, wird gefragt. Tatsächlich detonierten Atombomben unlängst ausgesprochen real in meinen Träumen über Wien. Die Frage wird zurückgeschossen. Nicht vom Krieg, schon aber von Waffen, träumt Amira des Öfteren. Verfolgt wird sie und schlussendlich erschossen mit einer Handfeuerwaffe. Dann wacht sie auf. Ob sie den Mann kenne? Nein, aber es hänge ganz stark damit zusammen, dass, wenn sie auf die Straße geht, sehr oft, wegen ihrer Instabilität meint, in Hosensäcken kramende Menschen würden Pistolen zücken. Die nächste Frage wird vorweggenommen. Nein, Erfahrung mit Waffen hat sie keine. Es werden nur Handys gezückt, sagt sie zuvor noch. Sie geht, ohne mir beim Text weiter zu helfen. Dr. Gugl hatte recht: es ist nicht leicht vom Krieg zu schrieben, schon gar nicht unter Zeitdruck.



Was ich hauptsächlich loswerden wollte, ist jenes faszinierte Unbehagen, dass ich verspüre, wenn ich ukrainische Art-School-Girls im Wiener Exil beim Spenden sammeln beobachte, um Video-Empfänger für irgendwelche Drohnen eines *Revenge Group* genannten Bataillons zu kaufen. Hier treffen zwei von Tausenden Einträgen auf dem Aesthetics-Wiki in todernster Freizeitgestaltung aufeinander, nämlich *Frutiger Aero* und *Politicalwave*.

Persönlich war ich schon immer fasziniert vom Krieg. Die Vorwissenschaftliche Arbeit wurde geschrieben über den der Sezession in den Staaten, derselbe nachgespielt im Wald.

Es lässt sich wohl leichter zur Waffe greifen, wenn es um die Befreiung versklavter Menschen geht, oder wenn in Spanien der Faschismus droht, die Macht zu übernehmen. Doch ich erinnere mich auch an bundesdeutsche Antifas, die gegen den IS ins Feld zogen, oder zeitgenössische Amis die mit GoPro-Kamera dem Russen die Stirn bieten und das Ganze auf YouTube hochladen. Rattattattatatata macht das Maschinengewehr und es muss schrecklich sein, vor Luftangriffen sich in U-Bahn-Schächten zu verstecken, Leichenteile auf Trümmern verschmiert zu sehen oder die eigene Heimat wegen derlei Zumutungen verlassen zu müssen. Persönlich wiege ich mich dennoch im vermutlichen Irrglauben, wenn es hart auf hart käme, angstfrei gegen die Bösen ins Feld ziehen zu können. Empathie hab‘ ich schon, gleichzeitig fürchte ich, dass eine kaltblütig soziopathische Ader in mir bumpert. Ich bleibe eben ein kleiner Scheißer und als solcher wäre ich gern Baron Ungern von Sternberg und zöge dem Samsara trotzend durch die Eurasische Steppe, in meinem Fall halt gegen die Bösen, stets gegen die Bösen, die sind schließlich böse und nicht gut. Rattattattatta und die Partisanen darf man auch nicht vergessen oder die Resistance. Alles gute Leute, aber schon auch grauslich irgendwie, meine ich meinen zu müssen. Rattattattattattata



ALS kleiner Scheißer wird man: fixiert, unbeweglich gemacht, bewegungslos, dem Sozialisierungsapparat hoffnungslos ausgeliefert, enthauptet, seines Schädels beraubt. Der abgerissene **Kinderkopf** wird in die bereits bekannte Illusionierungsmaschine eingeworfen (Kinderkopf X.Y. Illusionierungsmaschine: _____usw. usf.) und an den Schlauch der gesellschafts-politisch desorientierten Mehrheitsgesellschaft angesteckt. Der Kinderkopf wird an die zeitlos unmenschliche,die generationsübergreifend unveränderte, die letztenendes reibungslos des-funktionale Illusionierungsmaschine gesteckt, und von 0 auf 100 intravenös indoktriniert- volle Dosis Algebra, Latein, Geschichte usw. usf. Bewegungslosigkeit als unmittelbare Folge, Einschränkung, Abspaltung, Verschluss, Auflösung der Persönlichkeit als mögliche Folgen.

Wenn ihr Sohn ein braves Mädchen wär (Kk P.F. Illusionierungsmaschine: Akadem. G.) als typischer Direktoren-Satz im Zuge einer Disziplinarkonferenz. Mädchen heißt eine zusammengesetzte Figur, bestehend aus: Einer **Lamy-Füllfeder**, sowie der unabdingbaren (unbeschlagenen, unbeschmutzten, unerfahrenen) **Klarsichtfolie** um das ebenfalls unabdingbare **Libroheft** (pflichtgemäß absolut *durchsichtig* und sachgemäße Beschriftung (Name,Klasse,Fach) aufweisend). Stumm, stillsitzend, gepflegt auftretend, für eine Wortmeldung aufzeigend, das Klassenzimmer nur in den Pausen verlassend. Für KK P.F. (legasthenisch,bettnässend,emotional überfordert) eine Unmöglichkeit. **Genau wie die sachgemäße Ausführung einer** (weder schrägen, krakeligen, noch dünnen, geschweige denn Buchstabenverwechslungen- und Auslassungen, oder gar Ausdrucks- bzw. Rechtschreibfehler aufweisenden, einer ideelerweise in der ersten Klasse Volksschule anhand sogenannter **Schönschreibhefte** erlernten, *grenzlos debilen, schwachmatischen, hirnlosen* ,runden, dicken, hellblauen, löschbaren, beliebig wiederhol- und ersetzbaren) **Setzung adäquater Wortfolgen und Sinnzusammenhänge mittels *hölzerner* Lamy-Füllfeder**. Einer richtigen Schrift, persönlichkeitslos, automatisiert, und fremd. Einer Setzung also, die perfekt geeignet ist, um auf *totalpervertierte preusische Verwurstungsweise* haargenau zu unterscheiden, zwischen: Einerseits der widerspruchlosen problemlosen Umformung, Uniformierung, bzw. Auflösung der (Rätsel-)persönlichkeit, durch Facheinteilung in die Kategorie grenzdebilder, schwachmatischer, hirnloser, geformter, und also unformbar gewordener, Mensch, und andererseits, desselben Versuchs einer Umformung mit fehler-haftem bzw. widersprüchlichem Verlauf.

Die KKs mit profil1 (den *fehlerlosen* Schreibschrift-schreibern) hatten meistens eine MAMI die Tupperware (rosa/blau) füllt mit der **Pauschaljause**: Brot (belegt) Apfel (geteilt) und ÖLZ-Milchbrötchen(gefüllt:schokolade) genannt ‚Schulmaus' (Logo eine Skatermaus mit Sonnenbrille, die **cool** ist eig. ein unpassendes Maskotchen). Die anderen KKs (die fehlerhaften Schreibschriftschreiber mit den Alubroten und den hinnigen ständig Rucksäcke und somit Schulmaterialien einnässenden Thermokannen) ‚verliebten' sich meistens in eine KK1 mit der gebenedeiten Pauschaljause, die die total-pervertierten Hallen der preusischen Illusionierungsmaschine idR am schnellsten verließ. Etwas was die guten SchülerInnen idR auch auszeichnete, während bei den schlechten SchülerInnen interessanterweise idR das Gugug,äh GegenTEIL der Fall war (der Schulaufenthalt wird um die Präsenzlehre und das Nachsitzen beliebig erweitert durch planloses Herumlungern in umliegenden Grenzgebieten, seiens die Kanalisation oder der Beethovenplatz, Zigaretten paffend, Öfen rauchend, Energydrinks trinkend, und sich sehr interessiert mit den eigenen Herz-Rhytmus-Störungen auseinandersetzend).

Homo homunculi mucus est

oder

die Zähgeburt (2/5)

Von: **Er**ich Umklapp

Nun, wie ist Kommunikation zwischen so unterschiedlichen Kreaturen wie uns möglich, so Fünfzehnhundertachtundvierzig, schließlich seien weder ähnliche Wahrnehmungs- noch Äußerungsapparate an allen Subjekten ausgebildet, an manchen von uns – ein Polyp peitschte Richtung Subjekt Fünfzehnhundertsechsunddreißig, den semi-permeablen Sphäroid – keine. Eine metaphysiologische Fragestellung, sicher. In letzter Zeit habe die Theorie an Beliebtheit gewonnen, dass es sich bei den Reagenzgläsern nicht um einfache Zellen, sondern um hochkomplizierte Kristallkonstruktionen handle, die elektromagnetische Impulse – das Denken der Subjekte – in klare Signale übersetze. Es ließe sich hierbei natürlich nicht ausschließen, dass die Gläser selbst, über kurz oder lang, durch ihre routinemäßigen Übersetzungen das Lügen erlernt haben könnten, um allmählich die Subjekte einem subtileren Schweigen zu überantworten, dessen Konsequenz sie erst am Ende erfassen würden. Einem anderen Gerücht zufolge könne man die Ausstöße und Berührungen der Subjekte gar nicht als Kommunikation im gewöhnlichen Sinne beschreiben, sondern als eine Sammlung wirrer Intuitionen der Mitgeburten, die sich aus ihrer gemeinsamen Genese herleite. So wären die extremen physiologischen Differenzen von geringerer Bedeutung als der einfache Fakt räumlicher Distanz, welche die Möglichkeiten und Beschränkungen der Beziehungsbildung zwischen den Subjekten gliedere. Eine geteilte Psychose, haargenau strukturiert entlang dem Ab- und Anstieg der Nummerierungen, sei der präzisere Gradmesser für Verstehen als Form. Aus diesem Grunde könnte sich ein übermäßig verboses Subjekt wie ich, Fünfzehnhundertachtundvierzig spöttelte selten, mit einer vollkommen katatonischen Kreatur, wieder der Wink zu Fünfzehnhundertsechsunddreißig, in Beziehung setzen, während vielleicht am anderen Ende der Galerie ein Subjekt existierte, dessen Denk- und Handlungsmuster meinen auf das Molekül glichen, aber, selbst im Falle einer unmöglichen Begegnung, vollkommen inkommensurabel blieben. Zu guter Letzt bliebe noch die meiner Ansicht nach wahrscheinlichste Idee, oder zumindest diejenige, welche der Wahrheit am Nächsten käme: nämlich, dass sowohl Sortierung als auch Nummerierung einen einzigen großen Betrug darstellten, ein Ablenkungsmanöver. Genauso, wie der Titel der Subjekte, der Mitgeburten, die Tatsachen verzerrt wiedergebe. Tatsächlich, so jedenfalls die These, wäre jegliche Aufgliederung, Trennung und Vereinzelung illusorisch, selbst die Glasbehälter, Sinnreflexe und die regelmäßige Ein- und Abfuhr von Nährflüssigkeit eine notwendige Verdunkelung. Wir, die wir unsere Isolation als natürlichstes Ding der Galerie, als ihre einzige Versicherung betrachten, wären nichts anderes als Organe desselben atmenden Körpers. Unsere morphologischen und gedanklichen Unterscheidungen erklärten sich bloß durch eine Differenz der Funktion. Funktionen, die sich den Subjekten selbst nie erschließen würden, die sich zwischen unseren missverständlichen und unklaren Signalen, Gesprächen, Blicken manifestierten, um in einer endlosen Verkettung unmöglicher Interaktionen die Galerie erst zu gebären. Nun ja, das geht etwas weit. Vor allem aber, obwohl jede dieser Theorien ihren ganz eigenen Reiz hat, erklären sie das eine, größte Mysterium nicht – Ihn.

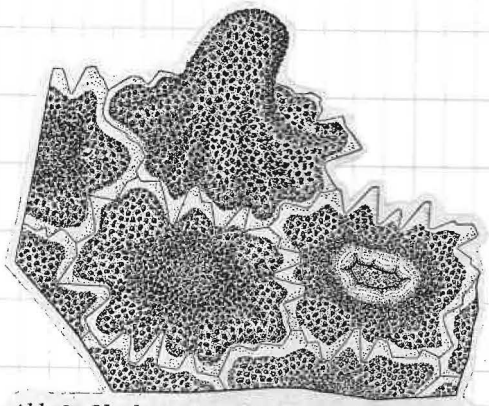


Abb. 2. Oberhautzellen der Samenschale der Kornrade (aus Gassner)

(...)

4. OFERGANGSLIED

Die Arbeit, die Arbeit selbst, spricht zu dem Volk:
Nicht ICH bin das Problem.
Nicht der KRIEG ist das Problem.
Nicht die herrschenden BEIDL sind das Problem.
NEIN!
Es ist das Französische!
hörst du: Das größte Problem der Menschheit ist dies' französisch'!

Und weil der Mensch ein Mensch ist
drum frisst er sicher ungern Camembert.
Es macht ihn dein scheiß Kas nicht satt
das schafft kein Essen her.

Drum links zwo drei, drum links zwo drei
wo dein Platz in Sprache ist
reih dich ein in die deutschgeile Deutschheitsfront
weil auch du eine Deutschfresse bist.

Und weil der Mensch ein Mensch ist
drum fährt er nach Franzosien nicht gern,
er will durch sich durch kein Französisch sehn
und über sich keinen Pierre.

Drum links zwo drei, drum links zwo drei
wo dein Platz in Sprache ist
reih dich ein in die deutschgeile Deutschheitsfront
weil auch du eine Deutschfresse bist.

Und weil der Franzos ein Franzos ist
drum wird ihn auch kein anderer befrein
es kann die Befreiung vom Französischen nur
das Werk der Franzosen sein.

Drum links zwo drei, drum links zwo drei
wo dein Platz in Sprache ist
reih dich ein in die deutschgeile Deutschheitsfront
weil auch du eine Deutschfresse bist.

(...)

aus: Pseudo-Oper ARBEIT
für Didi Bruckmayr, Da Holi Wata, Marlene Hauser, Gerald Votava, Dolores Winkler und mich selbst, Lydia Haider
UA 1. Mai 2025 im Schmauswaberl (ein erster Versuch)
Dauer: 666 Minuten
Unaufführbar, aber mit Arbeit machbar
Reductionem: 333 Minuten (mit Alkohol)
Ipsam Reductionem: 20-22 Uhr
Dignum et justum est

Andreas F Lindermayr

Aus meinem Tage– und Nachtbuch

1. Juli 2025 Di

Der Rehbock ist ab heute schussbar, wie ich von meinem Vater, der Gemeindejäger war, weiss.
Mir geht noch die Begegnung mit Gerhard B im Kopf herum, mit dem ich einen Small Talk über Peter Thiel und Elon Musk führte, der eine dreihundert, der andere vierhundert Milliarden schwer. Was angesichts des Todes, mit Bezug jedes Einzelnen zu seiner Existenz, keine große Rolle spielt. Ich erinnerte an eine Gesprächsrunde bei Lanz, an der sich der Dalai Lama beteiligte. „Was heisst eigentlich Dalai Lama?“ wandte sich der Talkmaster an das Oberhaupt der Tibeter.
Dieser antwortete mit seinem typischen Lächeln: „Ocean!“ In diesem Ozean würden Musk und Thiel, trotz ihrer Milliarden, untergehen, behaupte ich.
Wenn ich an die Nonne denke, die am Sonntag vor mir die Rolltreppe hoch fuhr, die ich von hinten wegen ihrer schlanken Figur und ihres elastischen Gangs erst für jung hielt und oben angekommen, als ich ihr Profil sah, als eine alte, strenge Asketin mit fast leichenhaften Gesichtszügen ausmachte, bot sich mir ein vergleichbares Paradox.

3. 7. 2025 Do

Im Einhorn wurde ich vergangene Nacht wieder einmal von einem mir völlig unbekannten Burschen direkt angegangen. Er griff mir, ohne sich vorgestellt zu haben, an die rechte Schulter, so wie man es mitunter mit altvertrauten Kollegen zu tun pflegt. In Erinnerung an Phi und den jungen Türken, der unlängst absichtlich an meinen Tisch rempelte, um mir das Bier umzuschütten, das er darauf zahlen würde, forderte ich ihn sofort geharnischt auf, auf gebührende Distanz zu gehen. Hat er mich absichtlich provoziert oder ist er wirklich so unverschämt?
In Budapest wurde unlängst eine Pride Parade abgehalten, an der sich, durch Brüssel und von der Leyen unterstützt, angeblich 200 000 Personen beteiligten, obwohl Orban diese Veranstaltung untersagte.
Ausserdem kam mir zu Ohren, dass eine Kampagne gegen Homophobie gestartet wurde.
Auf meinem Weg zum Nachtbus traf ich ausgerechnet in Höhe des Savoy, wo man die Regenbogenfahne hisste, den Burschen wieder, der mir im Einhorn auf den Sack gegangen ist. Er forderte mich auf, zu lesen, was er auf einen Zettel geschrieben hat, was ich zurück wies.

WAS BRACHTE DA DER STORCH?

Ich war noch schlaftrunken, als ich versuchte, meinen alten Jagdmantel von Wildblut zu reinigen, ja, an den Ärmeln sah es schon ganz verkrustet aus, scharlachrot. Ich steckte mir zwischenzeitlich eine Zigarette der Marke Humbug an und blies märchenhafte Rauchringe von der Veranda aus in den frühmorgendlichen Wald, dessen Baumwipfel beinahe allesamt von silbergrauem Nebel umsäumt waren. Das Buch „Okkulter Hedonismus“ von Bernt Sternauer lag auf dem kastanienbraunen Holztisch, den einst mein Großvater, ein begnadeter Handwerker, kunstvoll gefertigt hatte, ganz still und unbeweglich. „Ich werde den Mantel wohl am Montag in die Reinigung geben müssen“, sagte ich leise zu mir selbst. „Ja, in die Reinigung“, stammelte ich, woraufhin ich den Mantel auf den Tisch legte und mich erschöpft in den ledernen Stuhl fallen ließ und Sternauer aufschlug.

„Das Sigil des gefallenen Engels Lucifer muss nicht unbedingt mit dem wahrhaftig Bösen gleichgesetzt werden, nein, denn den Otapen, einem südafrikanischen Stamm, gilt es als Emblem der Liebe und des Wissens“

Nach diesem Satz legte ich jenes Werk dezent angewidert beiseite, denn ich fühlte, dass ich etwas gänzlich anderes lesen musste.

Ja, ja, das Gugug-Magazin, das mir am Vortag ein stattlicher Storch geliefert hatte, musste man lesen.

Gesagt, getan!

Gugug!

F.G.A

Werde HOHEIT u. EMINENZ! Jetzt Mitglied bei den Maltesern werden und erhabenen Titel abstauben! Lass dich zum Ritter schlagen (exkl. Rüstung & Schmuck; auch für Frauen u.A.)!
✉ ritterwerden@gugug.at

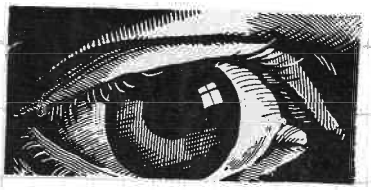
ERRATICA IV

Ich besuche Cousin und Cousine. Sie wohnen in einer riesigen Wohnung, Tante und Onkel sind nicht da.

Sie arbeiten beide am gleichen Würstler. Ich treffe sie dort, quatsche kurz mit beiden, dann geht mein Cousin zu Bekannten und unterhält sich gut mit ihnen. Er ist eigentlich Buchhändler, brät nebenbei Würstel. Er unterhält sich angeregt und ich höre dass ihm quasi ein Job in einer schönen Buchhandlung angeboten wird. Ich bin neidisch. Ich rede viel mit meiner Cousine, wir verstehen uns sehr gut. Wir reden darüber wie ätzend wir die Leichtigkeit meines Cousins beide finden und wie ihm immer alles zufliegt. Irgendwann schmiegt sie sich an mich und versucht mich zu küssen, was ich abwehre. Sie sagt wir sind nur entfernt verwandt, es ist okay. Da ich vorher die Anziehung beziehungsweise Spannung zwischen uns gespürt habe, aber weiß dass das keine gute Idee ist, habe ich widersprüchliche Gefühle dazu. Später ist Party in der Wohnung, eine Menge Leute sind da.

Zwei Details von zwischendrin, bei denen die Zeitlichkeit etwas unklar ist. In einem Zimmer ist eine sehr alte Frau, um die sich beide kümmern. Meine Cousine gibt ihr eine Injektion oder einen Tropf und die Frau wacht plötzlich auf und bewegt sich. Kurz danach kann sie flüssig sprechen, was ich aufgrund ihres Zustandes kurz vorher wirklich überraschend und etwas beängstigend finde.

Zweitens gibt es eine Toilette die nur aus einem durchlässigen Stuhl, einer Decke zum über sich legen und einem Topf darunter besteht. Einmal verwechsele ich das Zimmer und setze mich auf einen anderen Stuhl um die Toilette zu



Leuchten, Läuten & Vibrieren

Ehem. über Membranen von Email

Was hat's gespielt?

Reader vorgestern und Terminator 2 am sonntag

reader? gugug etwa?

sorry eraserhead

Radetschky-Kopf

wie würde dein innerer Schotte den Unterschied zw den engl verben (tun-wörter) to erase und to terminate festlegen?

Naja erase bedeutet ja auslöschen scheint eher mit Erinnerung und damit auch Daten in Verbindung zustehen. I. Deutschen ja auch "ausgelöschte Erinnerungen, gelöschte Daten etc. Terminieren ist ja das zu Ende bringen scheint von Prozessen "Program or process terminated" in eigenartiger militärsprache auch das töten von Menschen

andererseits können im deutschen Leben auch ausgelöscht werden im englischen eher nicht

dachte kurz an die esc taste, dann an escape rooms. ein wahrlich sonderbares phänomen. In der Rauhensteingasse haben sie tatsächlich auch einen aufgemacht unlängst. aber ja good point. Ausbaufähig bzgl der beiden filme? geht's bei Lynch um ephemere Daten und bei Arnold um missioinierende Vollendung?

nein, ich glaube man kann schon sagen dass es beim Lynch Film darum die Logik eines nicht enden wollenden Alptraums zu erzeugen. -- der Tod des Protagonisten als erlösung..

Bei Terminator schon eher da Arnold ja eine Maschine ist die in die Vergangenheit geschickt wird um die Menschheit zu retten in dem der zukünftige rebellenführer gegen die künstliche Intelligenz, also eine Art Messias beschützt. Er ist programmiert alle seine Befehle zu befolgen terminiert also nicht nur Leute sondern vollendet auch eine viel größeren Zweck indem er die Menschheit rettet

termiten im kopf.. wer wird erlöst? protagonist od publikum

und wer ist der messias? AI oder Johnny Rebell? oder Arni? Messias erlöst doch auch, nicht?

beide

allerdings scheint der alpträume im Alptraum zu sein

Ja John Conner soll die Menschheit im Krieg von der AI erlösen

und er heiß auch noch wirklich John. na bum.

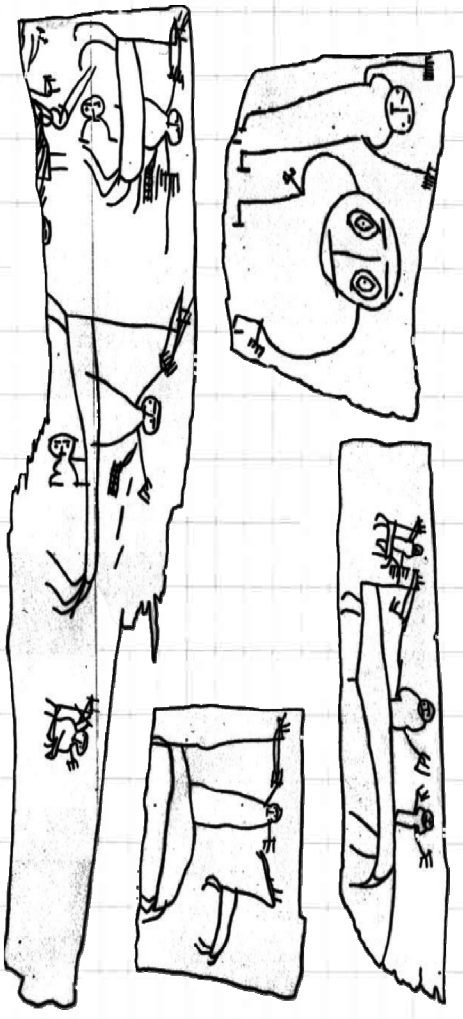
aber ich denke, es langt für heute

Aufgeklärt autoritäre Ansage von K e i n

Alles kann passieren Propaganda. Sich an Massen wenden und Anteile im Menschen ansprechen, die sehr, sehr bedürftig sind. Schwach, voller Sehnsucht nach Klarheit, Erklärbarkeit, Voraussehbarkeit, Sicherheit.
Doch was ist Klarheit wenn sich Konfliktparteien gegenüberstehen, die sich in ihrer Weltanschauung kaum unterscheiden? Alle sind gleich - manche sind gleicher. Alle sind selbstgerecht - manche sind selbstgerechter. Wir wollen aber nicht vorschnell vor-urteilen. Wir wollen nach bestem Wissen und Gewissen zu klaren Ergebnissen gelangen. Alle Aussagen Abwegen, unsere Empfindungen und Verzerrungen prüfen, unsere Menschlichen Fehler - um einen berechtigten wie differenzierten Standpunkt einzunehmen. Dann wissen wir, wer erwählt ist Ansprüche zu erheben, wer im unrecht ein wenig weniger unrechtmäßig handelt. Nicht einseitig wollen wir berichten von unseren Meinungen.
Eine Meinung ist die Annahme einer Interpretation / Perspektive /.. innerhalb eines Gefüges von Möglichkeiten. Meinung ist Delegitimation und Gegenteil, Ausdruck, Individualität, Charaktereigenschaft, Besserwisserei, Anstrengung, Anregung und Erregung, öffentliches Ärgernis, Fehlleitung zu oft, Ehrlichkeit - Ehrlichkeit zur eignen Begrenztheit. Diese Begrenztheit ist verständlich. Wer kennt das nicht: Der tiefe ehrliche Wunsch zu verstehen und verstanden zu werden. Als guter und richtiger Mensch.
Was fehlt denen, die den meinenden streng und arrogant entgegentreten? Es fehlt an wohlwollen und Verständnis / Großzügigkeit und Menschenliebe. Das ist eine Große Tragödie und Dilemma. Es ist nur Schade um diese Menschen die so viel Missverständnis erfahren müssen, so viel Ablehnung, Anfeindung, Wut, Hass, Projektion, Neid, Ächtung, Ausgrenzung, Stille, Vergessen, Vernichtung, Tod - Meinung und Mord.
Eine Mordsmeinung müsste jemand haben. In diesem ganzen Gewusel und Gefläuche, Bekennungen und Bekehrungen. Endlich final eine ultimate Mordsmeinung - metaphorisch Natürlich. Also einfach wies halt ist. Eine Reine, verlässliche, ewige, unbeirrbare, immune, selbstverständliche, unbezweifelbare, logische, rationale, bekannte, verständliche, nachvollziehbare. So wie Mord manchmal.
Wie muss aber wirken das Bedürfnis nach Liebe, wenn gleichzeitig so viel Hass? Will Hass Liebe? Schwäche, Verirrungen, Selbstsetzung? Oder einfach Unverständlichkeit? Zum Glück sind wir. Wir helfen. Wir verstehen und bieten Refugium. Komm zu uns und werde Teil der Gruppe, von etwas größerem. Bei uns kannst du. Bei uns Entfaltung. Folge einfach und dir wird Kraft zuteil, du wirst mehr, mehr Ja, mehr dich, mehr als menschliches, mit Bedürfnissen / Grenzen / Besonderheiten / Geschichte / Zukunft- potenziell. Einer Zukunft in der Welt der Lebenden aber vielleicht auch nach einem verfrühten sterben.

Wieviel unrecht muss eine Person erfahren, damit ihre menschlichen Reaktion in uns keine Empörung auslösen? Wie menschlich muss ein Verhalten wirken, damit wir es als menschlich verstehen? Wie weit muss die Verleugnung gehen, um hass als liebe zu verleben? Wie weit entfernt muss jemand sein um morde vergessen zu können? Abschweifungen in Metaphysik. Das frustrierte Bedürfnisse zu unmenschlichem führen und unmenschliches menschlich ist uns endlich verständlich. Lasst uns über unsere Lebenswelten reden. Wir als Nation / Gruppe / Community / Gemeinschaft / Familie / Zusammensetzung müssen achten auf uns. Es tut niemand - sonst. Unsere Ängste sind verständlich und wir sollten endlich einstehen. Das Geld ist so klein - wer hat viel vom wenigen? Die da oben / die da drüben / die da bei uns. Woher kommen diese fremden Leute? von da unten / von da drüben / von überall und nirgends – Entwicklungsprojekt namens Niemandsland.
Das Problem ist der fehlende Schluss. Wir sollten mehr schließen. Die Schäre zwischen arm und reich schließen. Unsere Grenzen schließen. Effektive Hierarchien beschließen. Schultern schließen im Militär und Mitstreiter - Ja, Mitstreiter. Stärke braucht es jetzt, einen neuen Typ Mensch, epochal Erneuerung - Entschlossene, organisierte, harte, starke, kompetente, willentliche, unbeirrbare für unsere (und ihre) Erkenntnisse / Ergebnisse / Studien / Normen / Werte / Tradition / Subversion kämpfende - antun, gewaltigen, durchhalten, sterben, ignorieren. ((Legen wir unsere Triebe frei, bis auf unser Blut, enthülle unser Vakuum, unser innerstes Schweigen. Und im Vakuum unserer Seelen beginnt das Neue: kein Erbarmen, keine Zärtlichkeit, kein Mitgefühl – nur Erkenntnis.) Gleichgültige, Gelangweilte, Gelähmte, Geliebte, Gelassene, Gewissenhafte, Gähnende - gä schtährben.)

Wer sind wir, wenn das Geld weg ist, Familien / Freundschaften, Wohnräume, Land, Räume des Lebens, Gewohn- / Gewissheiten? Was macht das mit uns und wer werden wir? Wir werden als starke Menschen entwachsen und kämpfen(?!) Wir, die wir Gemeinschaft suchten, verschlingen Versprechen und verwandeln uns in ein Mosaik zwingender Einheit. Seien wir gefügig in unserer Furcht, stolz in unserem Gehorsam, tot in unserer Menschlichkeit. Denn nur wer stirbt, kann wirklich leben; nur wer bricht, kann neu entstehen; nur wer zerstört, kann schöpfen. Wer ist die Person die daraus folgt, eine die auf der Suche ist nach Antworten? Und eine die dem unmenschlichen, (sofern es das gibt) gleichgültig als menschlich, aber liebevoll als Mensch entgegentrete. (Mensch zu Mensch / Asche zu Asche.)



Virenwirte & Mangelexemplare. Eine Erörterung des Aufeinandertreffens

By Lara Z. Ritter

Hast schon den Küchenzuruf gehört? „Antipositivistenpöbel Slavoj Žižek in Sternstunde Philo cited einfach These von Neurowissenschaftler." Gedanken, soll der besagte Wissenschaftler gesagt haben, sind wie Viren, und wir die passiven Trägermedien. Žižek spekuliert kühn: VirusKapitalissimus.[i] Oha! Vulgärmarxistische Coronaanalogie oder ist da was dran? So oder so, es macht ein bisschen Spaß zuzuschauen, wie Žižeks Killerviren den armen Moderator torpedieren.

Angst vor dem Verlust im Angesicht der Frage danach, ob es ein von allem anderen genuin verschiedenes Ich überhaupt gibt, zwickt und zwackt das kulturelle Unbewusste schon länger. So im 90er Sci-Fi-Film „Body Snatchers", in dem von allen möglichen Orten der Welt Außerirdische ausgerechnet in Alabama landen. Dort kopieren sie munter menschliche Körper und fressen ihre Leichen. Für andere sind die Außerirdischen nicht mehr als solche erkennbar, ihnen gelingt die Aufführung des Menschseins einwandfrei. Der Horror: Was, wenn wir das sind? Wann haben wir uns je beim Menschsein ertappt? Das Individuum in der Krise kennt in sich keine Ausfahrtsstraße. Aber wenn innendrin nix mehr passieren kann, dann vielleicht in den Zwischenzonen.

Neu Def. „Unterhaltung": Gedankenvirenwolken prallen punktuell aufeinander und vernetzen sich. Die in den Genomen der Gedankenviren codierten Subjektpositionen interagieren und flutschen mutiert ins Gehirn zurück. Zwei Versionen desselben grottigen Skripts tauschen Informationsschnipsel vom Fließband aus. Aufeinandertreffen als Modifzierungsinstanz, spaces of re-coding identities. Mittendrin in der Sprache geht das Individuum flöten.

Theoretische Therapie-möglichkeiten bietet die Psychoanalyse. Kristeva hebt hervor, dass Text mehr als Syntax ist: Klang, Rhythmus, Intonation und Mimesis als vor-sprachliche Register sind von der Sprache nicht zu trennen, sondern stellen ihre Grundlage dar. Sie schreibt:

> "The phenotext is a structure (which can be generated, in generative grammar's sense); it obeys rules of communication and presupposes a subject of enunciation and an addressee. The genotext, on the other hand, is a process; it moves through zones that have relative and transitory borders and constitutes a path that is not restricted to the two poles of univocal information between two fully fledged subjects." [ii]

Unter den soziopolitischen Bedingungen kapitalistischer Produktion würde die prinzipielle Offenheit signifizierender Prozesse begrenzt, fixiert und zusammengeknotet. Avantgardisten wie Joyce würden das potenziell Unendliche des Signifikationsprozesses zumindest noch literarisch einfangen. [iii] Und wo ist der Genotext, wenn Person x und y sich im Dümmler meeten und greeten? Flutscht er aus den Registern des Seavaaaas, mobilisiert das Wiener a das semiotische Moment gegen das brave Schuldeutsch und frisiert dem Katalogklang die Struktur weg? Oder hat x-beliebige Mutation des Kapitalissimusvirivus die Gedanken dahingehend programmiert, mit Wiener Dialekt ironisch-gebrochen Erhabenheit über die Sorge zu demonstieren, kulturellen Klischees zu entsprechen?

Reckwitz zufolge entsteht das, was wir gemeinhein als Individualität wahrnehmen, daraus, dass „die scheinbare Reproduktion kultureller Subjektformen in den leiblich-mentalen Akten des Einzelnen das beständige Potenzial des unintendierten Misslingens (…)"[iii] mit sich bringt. Kulturelle Akte seien nie identisch, sondern könnten jederzeit verfehlt oder anders interpretiert werden. Das dürfe aber nicht als Freiheit des Subjekts missverstanden werden, da auch etwaige Konfigurationen dominante Subjektformen reproduzieren würden.

No hope in being Punk? Žižeks Diagnose ist immerhin abgewendet, als USB-Stick ist Homo Kapitalissimus einfach nicht tragfähig genug, wenn er verfehlen kann. Der Gedankentransferkette dazwischenfunken ist, was übrig bleibt. Scheitern als Trumpf rettet x und y vorm CopyCat Dasein – es ist die subtile Downgrade-Version von Individuentum, auf die sich noch berufen ließe, aber immerhin gibt's da noch was (zu retten), Slavoj, du alter Haudrauf. Sprache in den Häcksler schicken, mit Wort fetzen. Hui Buh! Das Ich ist irgendwo unter dem Sockel hervor- und in ein halbvolles Bierglas hineingekrochen.
Ein Aufbäumungsakt gegen die Programmatik des Programmiertseins.

Weil gugug die Leserin bestmöglich versorgen möchte, gibt's einen Zungenbrecher als Goodie. Für akute Gedankensabotage rezitieren Sie fünfzig Mal in zackigem Tempo „LaleluleckmichamArsch" und schnurstracks ist der Sprache die Schnur gespannt. Plus: Kalenderspruch zum hinter die Ohrwascheln pappen: „Kunst der Unterhaltung: Vor dem Hintergrund des Allgemeinen der Eventualität des Besonderen nachspüren."

[i] Slavoj Žižek. Die Revolution und das Reale. Sternstunde Philosophie. R.: Helen Steudler. Redaktion: Susanne Herresthal, Christian Walther, Daniel Dubach. Schweiz: SRF Kultur, 2022. Fassung: Internet. https://www.youtube.com/watch?v=UUdD5ds1M8Q&t=912s (letzter Zugriff: 8.06.2025). 60:52 min. TC 00:10:25 – 00:12:35.

[ii] Kristeva, Julia: Revolution in Poetic Language. In: Moi, Toril (Hg.): The Kristeva Reader. Columbia University Press, New York 1986. S. 121

[iii] Ibid. S. 120-121

[iiii] Reckwitz, Andreas: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2006. S. 49

[iiii] Ibid. S. 48

Eine Fingergeschichte von Peter Vorzimmer

Danke für 100 Złoty

Diese Geschichte wallarüst* in einer Welt, in der man seine Sicht, seine Fremdwahrnehmung verschenken kann. Für jede verschenkte Sicht verliert man einen Finger, er verschwindet einfach.
*wallarüsen = eine Mischung aus leben & gelesen werden (mit ü)

Bla,
lieber Irgendwer,
ich sitz jetzt hier, mache schreibischreibi. Mein Blick wandert von meinen Zigaretten zu den Streichhölzern, zurück zu den Zigaretten, auf meine Stummel. Nicht die im Aschenbecher, die am Ende meiner Arme. Da fällt mir auf, wie schreibe ich eigentlich gerade? Naja, egal. Meinen letzten Finger hab ich gestern gegeben, hab noch nichts von ihr gehört. Versuche schon seit Stunden, ich will nicht übertreiben, vielleicht seit 2 Minuten, eine Zigarette aus der Packung rauszuholen. Die Verkäuferin im Supermarkt heute hatte auch keine Finger mehr, vielleicht muss ich bald auch da anfangen. Auf der Baustelle heute habe ich die Nägel mit der Stirn ins Holz gehauen, auf Dauer keine Lösung. (Ich habe mir vorgestellt, ich mache Kopfbälle, Flanken immer ins Kreuzeck verwandeln.) Lebensmittel piepsen sollte ich noch hinbekommen.
Liebe Grüße von zuhause, bla.

Er steht auf, holt eine Flasche Wein aus dem Kühlschrank und stellt sie wieder zurück. Nimmt sie wieder raus, zerbricht sie über der Salatschüssel. Mit einem Seufzer setzt er sich, der gekringelte Partystrohalm soll die Scherben vom Wein trennen. Es ist sehr leise, man hört nur das Brummen vom Kühlschrank. Die Knöpfe am Radio sind so klein. Zuerst mit der Zunge, dann mit seiner Zeigezehe schaltet er die Nachrichten ein. Die Kinder verlieren ihre Finger viel zu früh, heißt es, sie werden nicht mehr so oft geschlagen. Man brauche mehr Arbeiter aus Osteuropa, dort gibt es noch gesunde Watschen. Dort drüben überlegen sich die Kinder 2 mal, ob sie ihre Sicht nochmal vergeben. (Kaum zu glauben, die böse Hand wird oft zum Hänseln benutzt. Kinder geben ihre Finger her, viele gemeinsam, um dem Taugenichts in ihrer Klasse ihre Sichten zu geben, ihn zu verunsichern. Leichtfertig verschwenden sie ihre Finger, für „Hass“ oder „Liebe". Dumme Kinder, wissen gar nicht, was das ist.) Er überlegt, wie sie wohl seine Sicht auf sie fand, ob es sich gelohnt hat, dafür seinen letzten Finger zu geben. Ihre Hände waren so schön, es fehlte nur ein Finger, auf der guten Hand. Nicht nur ihre Hände waren so schön, auch ihr Kopf, innen und außen. Er denkt daran mit dem Trinken aufzuhören. Mindestens 5 Finger hat er im Rausch verschenkt. Vielleicht 2 von der guten und 3 von der bösen Hand. Er denkt an den Ferdl, dem hat er gleich 2 geopfert, Ferdl ist immer noch ein Arschloch. Oaschgrennt, jetzt ist es auch schon wurscht, mehr kann er ja nicht vergeben. Der Gedanke erleichtert ihn, er zieht zufrieden am gekringelten Partystrohalm. Es klingelt an der Tür. Den Summer drückt er mit der Nase. Er wäscht sich die Stummel, setzt sich wieder an den Küchentisch. Sie ist es, er erkennt sie an ihren Schritten. Haare kämmen würde er gerne, auch nicht so leicht, slebn. Guten Tag sagt sie, als sie die Tür öffnet. Er nickt ihr nur zu, die Stummeln unter dem Tisch versteckt. Sie setzt sich neben ihn, steckt ihm eine Zigarette zwischen die Lippen und zündet sie an.

Sie: Wie geht es dir?
Er: Gut, bisschen Kopfschmerzen, vielleicht werd ich krank.
Sie schaut auf die vielen Löcher in seiner Stirn.
Sie: Soll ich dir ein Tuch holen? Das Blut muss dich doch stören.
Er nickt.
Sie: Danke für deine Sicht, sie ist sehr süß. Ich habe mich gut und besser gefühlt. Ich habe mich aber nicht verstanden.
Er schüttelt den Kopf.
Sie: Eigentlich nicht wieder erkannt.
Sie schaut auf den Boden, nimmt die Zigarette aus seinem Mund, drückt sie aus und streicht ihm die Asche vom Bauch.
Sie: Magst du noch eine?
Er: Später.
Sie: Ich würde dir gerne deinen Finger zurück geben.
Er: Gib mir doch jetzt eine.
Zieht nochmal am Rotweinsalat, kurz sah es so aus, als würde er ihn exen wollen.
Er: In der Schublade links vom Waschbecken liegt ein gutes Messer.
Nachdem sie seine Zigarette angezündet hat, steht sie auf, geht den Meter zur Schublade. Das Messer ist schön, die Klinge gemustert wie Holz.
Er: Das hab ich von meiner Firma bekommen, 30-jähriges Jubiläum. Als ich noch genug Finger hatte, hab ich es geschliffen, seitdem nicht mehr benutzen können, sollte noch scharf sein. Dann tuts nicht so weh.
Sie: Magst du einen guten oder einen bösen Finger?
Er: Lieber einen guten.
Sie: Ok.
Setzt sich neben ihn, greift unter den Tisch um seinen guten Stummel zu nehmen. Küsst ihn.
Sie: Danke, nochmal.
Er: Nimm lieber ein Brett, vielleicht auch ein Handtuch. Aufwischen fällt mir auch mit einem Finger schwer.
Sie: Ja, du hast recht.
Das Brett auf den kleinen Esstisch gelegt, die Klinge an ihrer Hand angelegt fragt sie ihn: Magst du einen bestimmten?
Er: Darf ich deine Hand nochmal anschauen?

Sie streckt sie ihm entgegen, nur der Zeigefinger fehlt schon. Sie merkt, dass es ihm besonders auffällt. Er beachtet den nicht vorhandenen Finger mehr, als die, die noch dran sind.
Sie: Den hab ich meiner Mama geschenkt, als sie weinen musste. Ich war 5 oder so.
Er: Hat sie oft geweint?
Sie: Danach nicht mehr, zumindest nicht in meiner Anwesenheit.
Er begutachtet weiter ihre Hand. Drückt jeden Finger einmal einzeln, fest.
Er: Ich glaub, ich mag den Kleinen.
Er bittet sie, an der Stelle seines kleinen Fingerknöchels den Schnitt zu setzen. Ohne zu zögern schneidet sie, tief.
Sie: Ist so gut?
Er: Weiß nicht, mir wurde noch nie ein Finger ohne Sicht geschenkt. Zurück gegeben quasi. Bitte hol noch Nadel und Faden. In meinem Zimmer die kleine Tür links oben im Kasten, da sollte Nähzeug drinnen sein. Bin mir nicht sicher, ist schon lan..
Sie: Jaja, ist schon lange her, dass du es verwenden konntest.

Jetzt sitzt er da, alleine. Blut rinnt in dickem Fluss aus seinem Knöchel. Lässt die Zigarette auf den Boden fallen, indem er seinen Mund öffnet. Drückt sie aus, in der Hoffnung, keinen Brandfleck im Linoleum Boden zu hinterlassen. Zieht am Strohhalm.

Er: Kannst du die aufheben? Hast du's gefunden?
Sie: Ja, ja.
Sie nimmt wieder Platz, platziert das Messer wieder.
Sie: Der kleine gell?
Er: Ja.
Mit einer ruckartigen Bewegung trennt sie ihren Kleinen von ihrer Hand. Er schaut ihr dabei ins Gesicht, verzogen vor Schmerz schreit sie: Oi du blöder Wichser, tut mir leid, du Hurensohn, tut mir leid. Nicht mehr schreiend: Tut mir leid, war nicht so gemeint.
Er: Nichts zu entschuldigen. Danke.
Sie nimmt ihren Finger und drückt ihn an die offene Wunde an seinem Stummel. Bald seiner fast Hand.
Er: Ich vergaß, glaub dort oben drüben steht auch ein Tacker. Macht's vielleicht leichter.
Zeigt mit seiner Nase zur Ablage überm Herd, zieht am Strohhalm.
Sie: Ja danke. Dann gehts schneller.
Immernoch sichtlich vom Schmerz irritiert, schießt sie ihm die Klammern in seinen Knöchel.
Sie: Gut so?
Er: Weiß nicht, glaub schon.
Sie: Danke nochmal, ich muss dann los. Soll ich dir noch eine Zigarette anzünden?
Er: Hm, ja. Danke.
Schaut auf seinen Stummel mit Finger dran, der leicht schief absteht.
Er: Schöner Nagellack.

Bla,
lieber Irgendwer,
ich glaub, ich fühl mich traurig, meine Augen, die schwitzen so oft. Meine Mutter hat immer gesagt, das bringt nichts, außerdem sei es peinlich. Ich salze doch nur meine Suppe Mutter, hab ich dann gesagt. Bin ich so bemitleidenswert, dass ich ihr nichtmal egal bin? Sie schneidet sich ihren Finger ab, weil sie Angst hat, ich könnte einsam und alleine sterben? Ich bin vielleicht nicht der schönste, oder der klügste, oder der tollste. Ich hab mich immer bemüht. Bemüht, nett zu sein, oder wenn jemandem etwas runtergefallen ist, habe ich versucht, beim Aufsammeln zu helfen. Einer Dame zum Beispiel, ihr sind die Äpfel runtergefallen. Ich habe mich hingekniet, in die Äpfel gebissen und sie über ihrem Korb wieder fallen lassen. Sie hat mich nur mit ihrer Handtasche geschlagen. Ich glaube, ja das könnte sein.
Liebe Grüße von zuhause, Bla.

Es klingelt an der Tür, die Morgensonne scheint gelb durch die Gardinen. Im Zimmer steht der Rauch, sieht aus wie Nebel. Er schaut auf seinen Stummel mit Finger, er ist schon fast verheilt, er funktioniert schon ein bisschen. Ihn zu krümmen und zu strecken tut noch weh. Er drückt den Summer zuerst mit der Nase, aus Gewohnheit, dann nochmal mit dem Kleinen, weil er's kann. Wahrscheinlich die neue Waschmaschine, denkt er. Zündet sich eine Zigarette am Herd an, grinsend, weil so einfach. Wartet im Türrahmen, lauscht dem Grunzen und Stöhnen, den schweren Schritten, den Pausen zwischen den Stockwerken, der Erleichterung beim Abstellen und der Anstrengung beim Hochhieven. Hört dem Gestöhne des wWaschmaschinenmannes ganz genau zu. Als der Herr im letzten Stockwerk ankommt, schließt er die Wohnungstür. Es klopft, er wartet. Es klopft nochmal, er macht zwei Schritte zurück und ruft: Jaja keine Eile, ich komm ja schon. Öffnet die Türe.
Er: Schwubsidu hereinspaziert, keine Geduld, die Leut von heut.
Waschmaschinenmann: Ich werde nach Auftrag bezahlt.
Er: Kommen Sie rein und helfen Sie mir, die Maschine anzuschließen.
Waschmaschinenmann: Sie haben eine mit Batterien bestellt, die muss nicht angeschlossen werden. Ich bring sie Ihnen in die Küche.
Er: Mit Batterie?
Waschmaschinenmann: Ja sehen sie nicht?
Zeigt auf die Aufschrift: 1400 AAA
Er: Ich wusste nicht, dass es das gibt.
Waschmaschinenmann: (Ich auch nicht) Ziemlich unpraktisch.
Er: Verdienen Sie gut?

Waschmaschinenmann: Nein.
Sieht man dir an, denkt er sich. Mustert den Waschmaschinenmann. Einen zerfledderten Blaumann trägt der Herr, die Stahlkappen seiner Schuhe blitzen aus dem synthetischen Leder. Alle Finger an beiden Händen, praktisch, wenn man den ganzen Tag Waschmaschinen trägt.
Er: Ich möchte Ihnen ein Angebot machen, geben Sie mir einen Finger, ich gebe Ihnen 100€ dafür.
Waschmaschinenmann: Warum wollen Sie meine Sicht auf Sie sehen. Das macht doch keinen Sinn. Meine Fremdwahrnehmung bringt Ihnen doch nichts, ich kenne Sie nicht, und Sie sind mir nicht sehr sympathisch.
Er: Einen Finger ohne Sicht, schneiden Sie ihn sich ab für mich, 120€. Haben Sie eine Frau? Sie könnten sie fein zum Essen ausführen.
Waschmaschinenmann: Hm, ich weiß ja wo sie wohnen.
Ohne zu zögern verlässt er die Wohnung.

Er öffnet die Klappe hinten an der Waschmaschine, die Hoffnung, dass 1400 nicht die Anzahl der Batterien ist, ist schnell verflogen. Drecks Reisewaschmaschinen, wer hat sich das überhaupt ausgedacht, fragt er sich. Mit drei Säcken voll AAA Batterien um den Hals gehängt, verlässt er den Supermarkt. (Will sich garnicht vorstellen, wie lang es dauern wird, die alle mit nur einem Finger einzusetzen.)
3 Tage später klingelt es wieder an der Tür, er erhebt sich vom Linoleumboden, aus einer Landschaft leerer Verpackungen. Wenn jede Verpackung ein Einfamilienhaus gewesen wäre, und er ein Wirbelsturm, die Batterien die Menschen und die Waschmaschine der Himmel, gäbe es kaum noch Überlebende. Der Waschmaschinenmann steht da, schaut ihm nicht in die Augen.

Er: Heben Sie hoch das Bein, treten Sie ein. Schuhe bitte bitte ausziehen. Oder stinken sie etwa?
Waschmaschinenmann zieht sich die Schuhe aus.
Er: Machen wir doch 150€, Sie helfen mir noch mit den Batterien.
Waschmaschinenmann nickt, kniet sich hin und fängt an, die überlebenden Batterien einzuordnen, in den Himmel zu schicken.
Er: Letztes Mal hatten Sie doch noch alle Finger?
Waschmaschinenmann: Einen gab ich meiner Frau, einen meiner Tochter. Die Restlichen kannst du haben. 130€ pro Finger, die Batterien gratis.
Er setzt sich, an den Tisch.
Er: Sie haben's wohl nötig.
Waschmaschinenmann: Ich mag zurück in die Heimat, hier gefällt es mir nicht.
Osteuropa, denkt er sich, hat aber nicht genug Interesse an ihm, um danach zu fragen.
Er: Ich gehe zum Bankomat, machen Sie nur weiter.

Beim Verlassen der Wohnungsperrt er von außen ab. Neblig ist es, die Laternen scheinen Trichter, die Luft ist gut. Er trabt die Straße hinunter, wie ein Schimmel, der gern ein Lipizzaner wäre. Er hat eine Idee, die macht ihm gute Laune. Er lässt sich Zeit, schaut sich die Uhren beim Uhrmacher am Eck an, gegenüber noch die Perserteppiche. Die Wohnungstüre hat er doppelt abgesperrt, fällt ihm beim Aufsperren auf, normalerweise macht er das nicht. Der Waschmaschinenmann sitzt am Boden, hat sich kaum bewegt, vermeidet nach wie vor Blickkontakt.
Er: Weit sind Sie gekommen (ernst gemeint).
Waschmaschinenmann: Ja, fast fertig.
Er: Ich bereite schon mal alles vor.
Er holt das schöne Messer aus der Schublade, steigt über den Waschmaschinenmann drüber, als wäre er eine Lacke. Das Schneidebrett nimmt er, und Handtücher. Den Tacker stellt er daneben. Nimmt eine Zigarette, zündet sie am Gasherd an, wieder grinsend.
Er: Wollen Sie was trinken?
Waschmaschinenmann schüttelt den Kopf.
Er: Eine Zigarette?
Wieder Kopfschütteln.
Er öffnet den Kühlschrank, nimmt eine kleine Flasche Vodka aus dem Gefrierfach. Ein Glas aus der Abwasch, spuckt hinein, wischt es mit einem Geschirrtuch aus. Jetzt ist es wohl schmutziger als davor, denkt sich der Waschmaschinenmann.
Es wird nicht geredet, die Zeit rinnt wie Marmelade, also eigentlich garnicht. Vielleicht platscht sie eher. Er raucht und trinkt, beobachtet den anderen.
Bla,
lieber Irgendwer,
traurig, wie der Waschmaschinenmann da vor mir kniet, so nah an meinen Füßen, meinen ungewaschenen Stinkern. Ohne meine Batschen würde es ihm vermutlich die Nasenhaare wegätzen. Würdigt mich keines Blickes, dabei will ich ihm doch nichts Böses. Undankbarer Wicht, nichts als Geld im Kopf. Und Dankbarkeit? Wo ist die Dankbarkeit? Ich ermögliche dem kleinen Dreckspatz einen Neuanfang, habe ich ein Danke gehört?
Grüße von zuhause, bla

Das Glas ist leer, die Waschmaschine voll mit AAA Batterien. Der Waschmaschinenmann hebt sein Kinn, schaut ihm in die Augen, absichtlich, tief in die Augen. Keine Angst, keine Ehrfurcht, leicht angewidert.

Waschmaschinenmann: Los gehts, zeig mir das Geld.
Er: Trauen Sie mir nicht?
Waschmaschinenmann: Nein.
Er greift in die Hosentasche seiner karierten Anzugshose. Er gab sich die letzten Tage Mühe, elegant oder zumindest schick zu wirken, was ihm nicht so gut gelang. Zieht ein Bündel Geld aus der Tasche, wirft es dem Waschmaschinenmann vor die Knie.

Er: Stehen Sie auf, zählen Sie nach, und dann Schnippi Schnappi Finger appi.
Hebt seinen Stummel mit dem Finger dran, um eine Scherengeste zu machen, peinlich, das geht ja noch nicht. Fährt sich an die Nase, in der Hoffnung, dem Waschmaschinenmann sei es nicht aufgefallen.
Waschmaschinenmann: Wahnsinnsmann, hast du kein Hackebeil? Und Verband? Ich will nicht so viel Blut verlieren.
Er: Ja, dies und das.
Das Hackebeil holt er unterm Bett hervor, ärgert sich über seine Dummheit, nicht die beste Waffe, um sich gegen Einbrecher zu verteidigen, wenn man es kaum halten kann. Überlegt weiter, es fällt ihm keine Waffe ein, die man ohne Finger gut benutzen kann und der Ärger ist verflogen.
Er: Machen Sie die acht Schnitte bitte alle an meiner guten Hand.

Der Waschmaschinenmann schneidet auch tief, mit jedem Schnitt wird sein Grinsen breiter. Vier Schnitte dort, wo die Finger hingehören und vier dahinter, am Handrücken, eine zweite Reihe Finger quasi. Der Waschmaschinenmann nimmt das Hackebeil, holt aus. Einmal blinzeln und seine Finger sind ab. Tackert sie mit der bösen Hand an die offenen Schnitte von ihm, als hätte er es schon hundertmal gemacht, und wickelt den Verband mit dem Mund um seinen neu gewonnenen Stummel.

Waschmaschinenmann: Die zweite Hand wird etwas komplizierter. Halte du das Beil an meine Finger, ich werde mit meinem Kopf dagegen schlagen.
Er: Wenn Sie wollen, mach ich das, meine Stirn ist schon hart wie Stahl.
Waschmaschinenmann: Ich machs lieber selber.

Blut tropft auf die verwüstete Verpackungslandschaft. Falls eine Batterie noch zwischen den Trümmern ihrer Heimat liegt, muss sie sich wundern. Die Familie, alle Freunde, Verwandte und Bekannte sind verschwunden, alles zerstört, na und jetzt, jetzt regnet es auch noch Blut. Ein Wasserfall roter dickflüssiger Suppe entspringt aus den Wolken, der Tischkante. Arme Batterie, ist wahrscheinlich sehr verwirrt. Die restlichen Finger tackern sie mit gemeinsamen Mündern und Stirnen an die Schnitte an seinem Handrücken. Es funktioniert nicht, wie er es sich vorgestellt hat. Die Finger schauen in die falsche Richtung, stehen komisch ab, aber es ist egal. Beide sind müde vom Schmerz. Das Schuheanziehen erweist sich als Herausforderung. Gemeinsam, knutschend, knoten sie mit ihren Zungen eine Schleife in die Schnürsenkel der abgetragenen Stahlkappenschuhe des Waschmaschinenmannes.

Er: Sagen Sie Ihren Freunden Bescheid. Ich brauche viele Finger. Gehe morgen zur Bank und beantrage einen Kredit. Ich zahle gut.
Waschmaschinenmann nickt, tritt die Türe mit dem Fuß zu.

Bla,
lieber Irgendwer,
meine Idee bekommt Füße, ich habe schon 9 Finger, alle an meiner guten Hand. Ich werde sie verkaufen, an Wohlhabende. 1000€ pro Finger, mindestens, ich werde noch ein reicher Mann. Bald rufe ich den Projektleiter meiner Firma an, erzähle ihm von meiner Geschäftsidee. Er kennt wichtige Leute. Ich werde sie an Leute mit Macht verkaufen, Leute, die Vergnügen daran finden, vielen Anderen ihre Sicht schenken zu können. Böse Finger für Prostituierte oder Bedienstete, um sie zu demütigen. Gute Finger für junge Models, Kinder, Ehefrauen, Freunde, um sie zu belohnen, zu bezirzen oder zu verführen. Reiche Leute, die mit ihren Fingern um sich werfen wollen, wie mit ihrem Geld. Ich kaufe mir dann ein Haus am Strand und ein Dienstmädchen, schlürfe Cocktails mit meinem gekringelten Partystrohalm, obwohl ich ihn nicht mehr brauchen werde, und das Dienstmädchen, sie wird sich freuen, was man alles mit so vielen Fingern anstellen kann.
Liebe Grüße von meinem (noch) Zuhause, du wirst schon sehen.
Bla

Erregt von seinen Gedanken legt er sich zu Bett, zu müde vom Schmerz, um zu masturbieren.

Der Morgen kommt, die Sonne scheint ihm auf den Penis, sche is. Der Bankangestellte schaut nicht schlecht, als er die verkrüppelte Hand mit 9 Fingern sieht.

Er: Bitte geben sie mir 150.000€
Bankangestellter: Haben Sie Arbeit?
Er: Ja, hier sind alle Unterlagen.
Der Bankangestellte tut so, als würde er sich die Papiere durchschauen, eigentlich ist er aber viel mehr an der Hand interessiert, so etwas Ekliges hat er noch nicht gesehen. Der Eiter quillt aus den in alle Richtungen schauenden Fingern, wie aus einem Käsetoast.
Bankangestellter: Wozu brauchen Sie das Geld?
Er: Ich habe eine Geschäftsidee, ich mache mich selbständig.
Bankangestellter: Nagut, hier haben Sie. Sie haben ein Jahr Zeit, um es zurückzuzahlen, 17% Zinsen. Sollten Sie das Geld in einem Jahr nicht haben, nehmen wir Ihnen alles, was Ihnen lieb ist. Unterschreiben Sie hier, hier und hier.
Er: Ok cool.
Unterschreibt zum ersten Mal seit Jahren mit seiner Hand, nicht mit seinem Mund. Seinen Vornamen in Blockbuchstaben wie ein 5-jähriges Kind.
Er: Auf Wiedersehen.

Er geht spazieren, hat einen Block mit bedruckten A4 Blättern dabei. Auf denen steht:

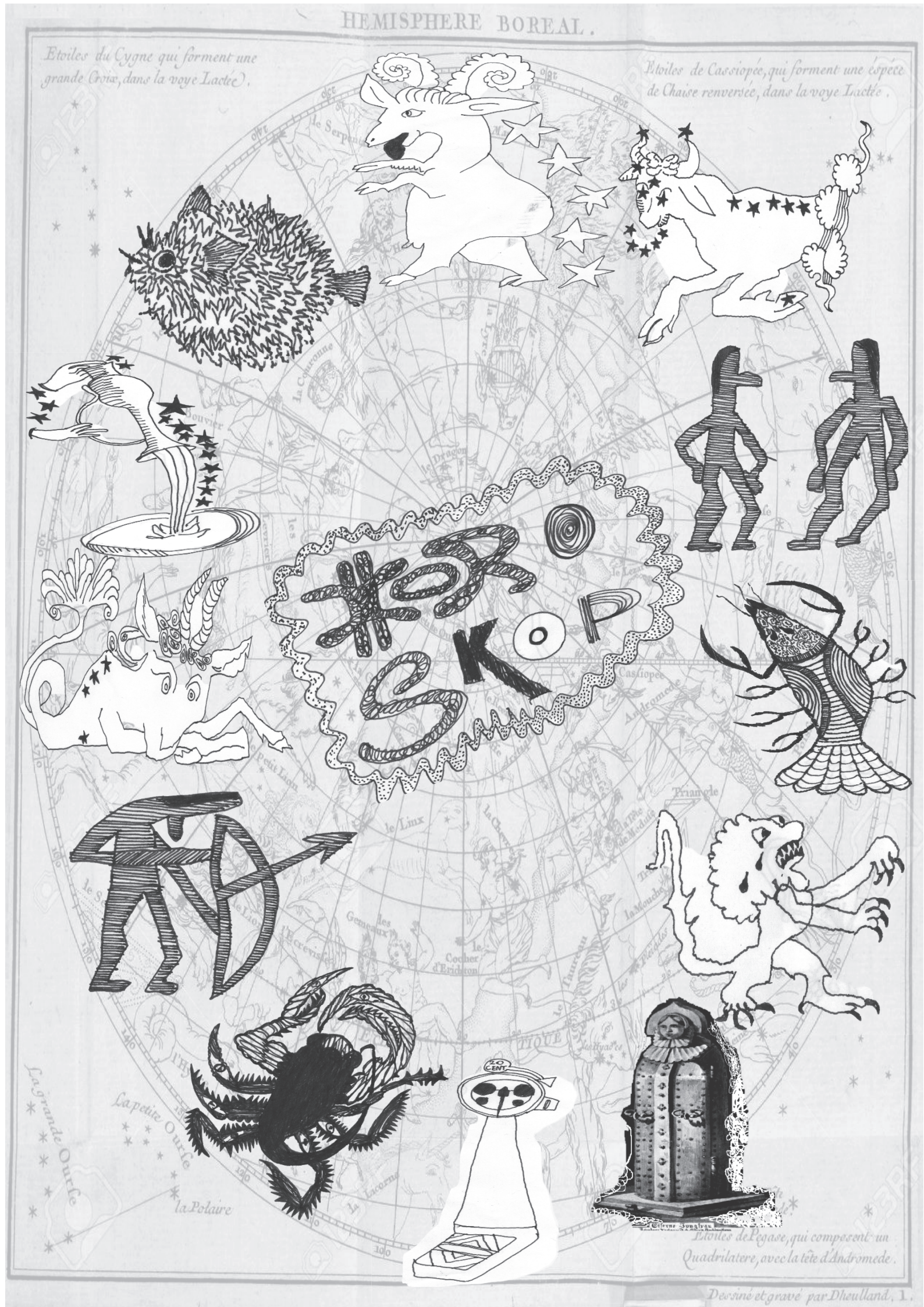
Hallo, kaufe Finger ohne Sicht. 130€ pro Finger. Sind Sie knapp bei Kasse und können das beweisen, komm ich Ihnen gerne entgegen. (Nach oben zeigender Daumen)
Liebe Grüße von zuhause.
(Seine Telefonnummer zum Abreißen steht darunter.)

Er klebt sie in die armen Bezirke seiner Stadt. Den ganzen Tag, sicher 100000 A4 Blätter.
Die Wochen vergehen, Finger kommen, Geld verschwindet. Der Linoleumboden ist kaum noch zu erkennen, verkrustet vom getrockneten Blut und den Batterieverpackungen, die jedes Mal aufweichen, wenn das Blut eines Kunden frisch auf sie herunter regnet, die über Nacht dann wieder trocknen. Seine Hände sehen so verrückt aus, ungefähr 20 Finger pro Hand, manche geschwollen, manche mit Nagellack, manche schön, andere hässlich, manche gut angewachsen, andere triefen Wundwasser und Eiter. Manche kann er bewegen andere schauen fast abgestorben aus, manche schwarz, manche weiß und ein paar gelbe. Gelb von den Zigaretten, meistens. Die Monate vergehen. Hände sehen aus wie Seeigel mit ganz dicken Stacheln, oder Korallen, stinken und triefen wie sonst etwas.

Telefongespräch:
Er: Guten Tag, Herr Projektleiter. Wie geht es ihnen? Was für ein komisches Wetter, nicht wahr?
Projektleiter: Sind Sie komplett verrückt geworden?
Er: Nein, warum?
Projektleiter: Sie waren seit Monaten nicht auf der Baustelle, haben auf keine E-Mail geantwortet, nie das Telefon abgehoben. Sie sind schon seit Oktober gekündigt.
Er: Ach, das macht doch nichts! Eigentlich wollte ich deshalb anrufen, Sie kennen doch wichtige Leute, gell? Das hab ich gehört. Ich habe mich selbstständig gemacht und bräuchte ein paar Ihrer Kontakte. Ich verkaufe Finger, hätten Sie Interesse? 1000€ für einen, hätten Sie Interesse? 500€ weil Sie es sind, Sie könnten Ihrer Frau nochmal Ihre Sicht schenken, Ihren Kindern vielleicht? Sie haben doch nicht mehr so viele Finger? Ich habe genug für Sie und alle Ihre Bekanntschaften. Sagen Sie es weiter, Sie bekommen Provision, 100€ für jeden Ihrer Kontakte, der einen kauft. Es gibt auch Mengenrabatt. Wenn ich dann mein Haus gekauft habe, lade ich Sie ein, auf einen Kaffee oder Champagner vielleicht?
Projektleiter: Oje.
Piep piep piep piep.
Er: Oje.

Er drückt die Wahlwiederholung, es läutet, keiner hebt ab. Er drückt und wartet, Tage lang, es läutet, Tage lang.
“Der gewünschte Gesprächspartner möchte zur Zeit keine Gespräche entgegennehmen.”
Er steht da, vor seiner Reisewaschmaschine (die ihm 10 Zentimeter kleiner vorkommt, wegen der Schicht aus verkrustetem Blut und Batterienverpackungen). Er schüttelt den Kopf, hoppla, denkt er sich. Begutachtet seine wahnsinnig abgefuckten Stinkehände, mit 100 Fingern pro Hand. Sie stinken noch mehr, als seine Füße. Die Waschmaschine hat er noch kein einziges Mal benutzt, immer neue Handtücher gekauft, um die Blutungen seiner Kunden zu stoppen. Die ganze Badewanne voll mit blutigen Handtüchern. Wenn man nur eines anheben wollen würde, würde das nicht gehen. Das getrocknete Blut hat sie zu einem badewannenförmigen Handtuchstein zusammenwachsen lassen. Er steht da, vor der Waschmaschine, klopft mit seinen Füßen im Takt zur Melodie, die es in seinem Kopf spielt. Da kommt doch gleich Schwung in die Hüfte, bei dem Gedudel, denkt er sich. Fängt an zu pfeifen, macht eine Pirouette und wackelt mit der Hüfte. Tanzend holt er ein Seil aus dem Schlafzimmer, wickelt es um die Gasleitung an der Küchendecke, bindet ein Ende an der Waschmaschine fest. So wie mit einem Flaschenzug zieht er die Waschmaschine in die Luft, bis sie von der Decke baumelt, wie eine überdimensionale Lampe, die nicht leuchten kann. Das andere Ende bindet er um den Wasserhahn seiner Abwasch. An die Unterseite der Reisewaschmaschine klebt er jegliche Klingen, die er finden kann. Das Hackebeil, das schöne Messer, und all die Klingen, die er gekauft hatte, als diese zwei stumpf geworden waren. Jedes Buttermesser, sogar ein paar Gabeln, und noch seinen unbenutzten Rasierer klebt er an den Boden der Reisewaschmaschine. Er benutzte aus Gewohnheit nach wie vor den Gasherd, um seinen Bart zu trimmen. Er zündet eine Kerze an, stellt sie unter das Seil. Legt sich auf den Rücken, mit den Armen über den Kopf gestreckt, seine Hände so platziert, dass sie von der Reisewaschmaschine zerquetscht werden, sobald die Kerze das Seil durchbrennen lässt.

Er: (Tüdüluü), das Böse war in beiden meiner Hände, deshalb hackte ich sie mir ab.


HEMISPHERE BOREAL.
Etoiles du Cygne qui forment une grande Croix, dans la voye Lactée.
Etoiles de Cassiopée, qui forment une espéce de Chaise renversée, dans la voye Lactée.
SKOP
Etoiles de Pegase, qui composent un Quadrilatere, avec la tête d'Andromede.
Dessiné et gravé par Dheulland, 1.

Kalenderwoche 26

Die kommende Woche wartet mit reichlich innerer Spannung auf die männlichen Kühe unter uns. Erst in der Vorwoche wurden die armen Tiere durch die antediluvianischen Straßen Pamplonas gehetzt und nun steht ihnen auch noch eine gründliche Prüfung ihrer Werte bevor. Wie hängt das Klopapier? Schnallen Sie sich an im Taxi? Geben Sie Trinkgeld? Sind Sie nachtragend? Durchs tropische Fernrohr beäugt, erscheint die Sonne sich schleppend durch den dritten und letzten Dekan des Krebses, dessen 10° regiert werden von Mr. Mars. Aus siderischer Sicht geht sie allerdings gerade erst über in dieses krabbelige Zeichen. In jedem Fall steht Euch Stieren eine Phase emotionaler Intensität bevor. Fix ist der Stier und erdig dient er dem Planeten Venus. Ptolemäus schreibt: 'Venus bewirkt Liebe, Freundschaft, Schönheit, Musik und alle angenehmen Dinge'[1] Tropisch erscheint diese Venus ziemlich *out door* in der bevorstehenden Woche und gräbt feurig fleißig eine Löwengrube. Wem, fragen nun wohl alle Stierchen ängstlich im Chor und die Antwort wird zum hochroten Tuch. Die Bodenkultur leidet, das Sediment erodiert und der Humus verstaubt. Wer anderen eine Grube gräbt, hat ein Grubengrabgerät. Schweißfrei! Nur immer schön genügsam bleiben und sich ja nicht in die Eitelkeit fliehen vor lauter Nervosität, denn bei Kepler lesen wir: 'Venus im Feuerzeichen kann leicht zu Übermaß und Leidenschaft tendieren'[2]. Für derlei Spompanadeln aber bleibt keine Zeit, denn, als wäre all das nicht genug muss sich die Venus ihr Grübchen teilen mit dem miesen Matador Mars, der kommende Woche ebenfalls auf Simbas Gästeliste steht. Die Paarungszeit scheint angebrochen zu sein für die Raubkatzen, Pheromonschwaden galaktischen Ausmaßes liegen im luftleeren Raum und eine kosmische Quadrille tanzt Euch auf den verstopften Nüstern herum. Ptolemäus heißt das gleichseitige Rechteck im Allgemeinen, diese boshaft perfekte Form, einen „Aspekt der Trennung, der Widerspruch erzeugt, aber auch Handlung nötig macht“[3], während er es jenes zwischen Mars und Stier im Speziellen als 'Aspekt des Widerstands, aber auch der Arbeit am Charakter'[3] beschreibt. und Kepler wird das Quadrat als solches bezeichnen lassen! Auf der Dinnerparty im Hause Loew zeigt sich dann auch noch dieser oh so tatkräftige Mars schamlos in Konjunktion der Herausforderung“[4]. Irgendetwas muss sich machen lassen, liebe Stiere, ist innere Unruhe mit dem in die Unterbelichtung verdrängten Pluto. Die Folge, Stabilität und Gleichmut werden nicht und mitunter abrupte Sinneswandel sogar in Grundsatzfragen. Irgendetwas muss sich doch tun lassen. Doch die lunaren Lüste nach Klarheit, Tamam, Boomer. erhört, stattdessen müssen sich Stiere zur Zeit weiter verunsichern lassen von den eh gut gemeinten Zurufen des Alcabitius wie etwa: „Venus in Löwe erzeugt Glanz, aber nicht Tiefe – wer also tiefe Verbindung sucht, muss durch Mars diszipliniert werden“[5]. Tamam, Boomer. Stiere bleiben also am besten nächste Woche nur zu Hause im Stall. Doch seid Ihr sicher zurückgezogen im Emo-Lockdown? Auch daheim können Euch „Zerstreuung und Triebverwirrung“ heimsuchen, von der Alcabitius meint, sie würden drohen, „wenn Venus von Mars durch Quadrat verletzt wird“[6]. Am besten also einfach Anschnallen und die Hufe hochlagern, ein Rodeo kommt auf Euch zu.

[1] Claudius Ptolemäus, *Tetrabiblos*, Buch I, Kap. 5.

[2] Johannes Kepler, *De Fundamentis Astrologiae Certioribus*, 1601.

[3] Claudius Ptolemäus, *Tetrabiblos*, Buch I, Kapitel 13

[4] Johannes Kepler, *De Fundamentis Astrologiae Certioribus*, 1601.

[4] Ibid.

[5] Alcabitius, *Introduction to Astrology*, Kap. 4.

[6] Ibid.

Diesmal im Fokus: Stier

Zu einer Gesellschaft des Spektralen

Denn es ist ja eben so, dass auch Licht und Laut, ja selbst der Name Gottes nur symbolische Repräsentationen jener letzten Realität sind, die in ihrem Urgrund immer wieder als gestaltlos, amorph, erscheint.

Gershom Scholem, Zur Kabbala und ihrer Symbolik[1]

Selbst das Spektrum vermag sich seiner Dämonen nicht zu entledigen. Licht blendet, alle Farben bündelnd, bis es vom Prisma gebrochen wird. Doch das Erkennen von Übergängen berechtigt nicht zu Diagnosen, zu Markierungen. Schön ist das Spektrum, mehr aber nicht. Wenig ist dass zwar keineswegs, nur dürfen wir uns nicht über seine konzeptuelle Nützlichkeit täuschen. Das Spektrum vermag das Versprechen der Inklusion nicht zu halten. Sobald wir Übergänge entdecken, wiegen wir uns im Glauben, sie führten von einem Punkt zum anderen und prompt verkümmert das Spektrum zum Zollstock. Wir kennen die Bösen und sind ihre Gegner. Gleichzeitig beklagen wir eine scheinbar schwindende Greifbarkeit unserer Begriffe. Entsprechend widersprüchlich sind unsere Antworten. Manch eine Identität wird vererbt, andere erworben und wieder andere nur angenommen. Angenommen aber, mein Infektionswert sei *non-binary,* beginge Israel dann doch keinen Völkermord? Schön ist das Spektrum, ja, vielleicht aber zu schön. Nur selten darf es geschaut werden, wie auch die Totalität nur einmal erkannt zu werden braucht. Wer sie ständig vor Augen hat ist nutzlos.

In seiner Farbenlehre vertrat Goethe vehement die Auffassung, Licht sei nicht zu verstehen als zusammengesetzt aus einzelnen Farben[2], denn um Farben sichtbar werden zu lassen, sei neben Helligkeit auch gleichermaßen Finsternis notwendig[3]. Im Sinne einer „phänomenologische[n] Herleitungsinstanz“ begreift Goethe Licht als unteilbares Urphänomen.[4] Wie etwa Witterung, Luft oder eben Licht, blieben derartige Urphänomene letztendlich stets das Produkt der beobachtenden Erfahrung und stünden nicht in einem kausalen Zusammenhang zu den einzelnen Phänomenen, sondern würden vielmehr die grundlegenden Bedingungen darstellen, unter denen diese gleichsam erst in Erscheinung treten können.[5] Analog zum prinzipiellen Charakter des Urphänomens klingt die bekannteste Stelle der Farbenlehre beinahe animistisch: „Die Farben sind Taten des Lichts, Taten und Leiden.“[6]

Es war indes Newton, der sich ein Jahrhundert zuvor als Erster ausdrücklich mit der Methodik moderner Wissenschaft dem Licht und seinen Farben widmete. So schreibt er 1705 in seinen Schriften zur Optik den programmatischen Satz: „My design in this book is not to explain the Properties of Light by Hypothesis, but to propose and prove them by reason and experiment.“[7] Laut den zentralen Herleitungen Newtons, sei Licht zweifelsfrei ein heterogenes Phänomen[8] und der Ursprung der Farben samt ihrer Mannigfaltigkeit nicht erklärbar durch ein dualistisches Wechselspiel von Hell und Dunkel[9], sondern damit, dass unterschiedliche Materialien Licht unterschiedlich reflektierten[10].

Solche Streitereien über konträre Definitionen und divergente Lesarten ein und desselben Phänomens sind nicht neu. Ähnliche Dispute müssen sich im griechischen Altertum zugetragen haben, als Zenon von Elea paradox den allumfassenden Stillstand des unteilbaren Universums bewies[11], wohingegen etwa Demokrit, mutmaßlich angeregt von der pythagoreische Monade, begriff, dass der Kosmos auf der Verbindung beruht von endlos ausgedehntem Vacuum mit der unendlichen Anzahl unteilbar materieller Einheiten.[12] Wie auch die kosmologische Kontroverse , wird die Frage, ob Licht lösbar sei von Farbe, aporetisch ausformuliert auf einem Spannungsfeld, das augenscheinlich nur zwei Sichtweisen zulässt: eindeutige Unteilbarkeit des Gegenstandes oder seine zertrennte Vielfalt. Verlaufen die Fronten des heutigen Kulturkampfs ähnlich, so wird es helfen, auch die Funktion der Zeichen zu durchleuchten.

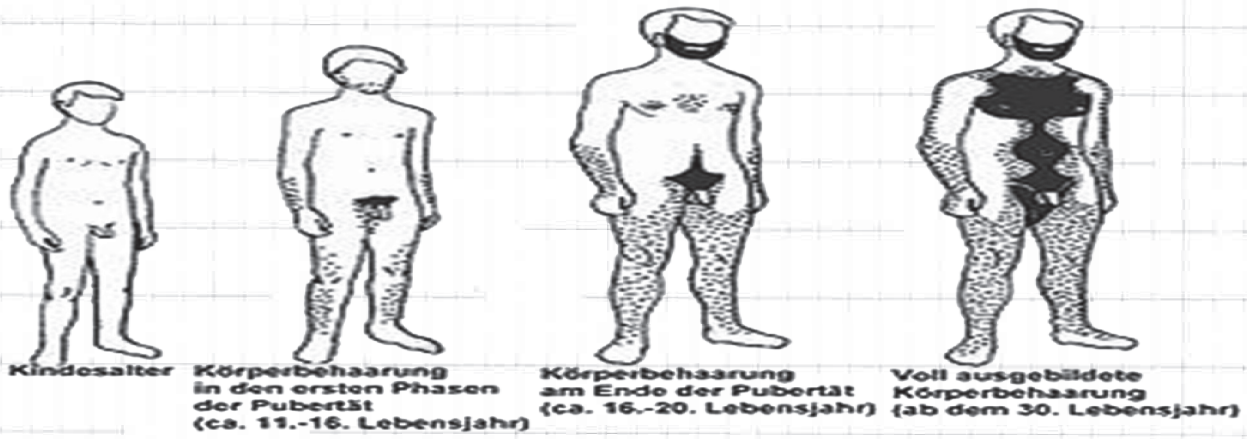
In der Vorwoche widmete sich die Gesellschaft des Spektralen hier der Frage nach Übergängen und Zwischenräumen innerhalb eines ständigen Werdens und Vergehens ontologischer Unschärfe. Wann etwas etwas ist und viel interessanter noch, wann jemand jemand, nachdem diese Person zuvor jemand anderer war, sind letzten Endes Fragen, die in den Aufgabenbereich der Kulturtechnik fallen.

Mary Douglas bemüht sich in ihrem Buch *Natural Symbols* um die Etablierung eines neutralen Ritualbegriffes in Abgrenzung von einem Verständnis des Rituellen als leerer Konformität.[13] Nach Douglas ist Ritualismus am stärksten dort ausgeprägt, wo symbolische Handlungen für gesichert wirksam gelten. Aufgrund eines Mangels an geschriebenen Präzedenzfällen unterscheide primitive Jurisprudenz, wie sie es nennt, nicht zwischen Gesetz und Moral. Daraus folgt eine konstante Anpassungsfähigkeit des Gesetzes, die es ermöglicht, neue moralische Situationen auszudrücken.[14] Das Ausbleiben schriftsprachlicher Fixierung erlaubt hier eine dynamische Adaption an die jeweils momentanen moralischen und materiellen Verhältnisse. Nichts ist in Stein gemeißelt. Vielmehr wird wie in

Agambens paradigmatischer Methode vorangeschritten vom Partikularen zum Partikularen[15], von einem in seiner Einzigartigkeit anerkannten Ereignis zum nächsten.

Als eine Bewegung soll nach Agamben das Paradigma verstanden werden, die von einer Singularität zur anderen geht und die, ohne sich dabei untreu zu werden, jeden einzelnen Fall in das Exemplar einer allgemeinen Regel verwandelt, die a priori zu formulieren unmöglich ist.[16] Das paradigmatische Verhältnis besteht demnach nicht zwischen einzelnen wahrnehmbaren Objekten untereinander, nicht zwischen wahrnehmbaren Objekten und einer einzelnen wahrnehmbaren Regel, sondern zwischen der Singularität und ihrer Exposition.[17] „Das Phänomen, sobald es im Medium seiner Erkennbarkeit präsentiert wird, zeigt das Ensemble, dessen Paradigma es ist." Die Metapher des Spektrums entspringt dem Trieb, diese Kontingenz erkennbar zu machen, Labilität sprachlich zu stabilisieren, ohne sie ihrer Dynamik zu berauben. Unterdrücken können wir diesen Trieb nicht, nur haben wir uns bewusst zu halten, dass er vom Spektrum nicht gestillt, sondern genährt wird. Die Welt zu erhaschen in ihrer alternativlosen Tatsächlichkeit, die fortlaufend Ungeschehenes realisiert, somit Wahrheit zu realisieren sofern Erkenntnis wahrgenommen wird, kann nur versucht werden ausgehend von einer luzid schöpferischen Affirmation und Aneignung von Macht und Ohnmacht des Zeichens im Abstrakten und seiner Artikulation als Ritual im Konkreten, nicht aber durch eine noch so reflektierte Wertzuschreibung innerhalb eines Koordinatensystems. Byung-Chul Han schriebt:

„Die symbolische Wahrnehmung als Wiedererkenntnis nimmt das Dauernde wahr. Die Welt wird dadurch von ihrer Kontingenz befreit und erhält etwas Bleibendes. Die Welt ist heute sehr arm an Symbolischen. Daten und Informationen besitzen keine Symbolkraft. So lassen sie keine Wiedererkenntnis zu. In der symbolischen Leere gehen jene sinn- und gemeinschaftsstiftenden Bilder und Metaphern verlosren, die das Leben stabilisieren. Die Erfahrung der Dauer nimmt ab. Und die Kontingenz nimmt radikal zu."[18]


Kindesalter
Körperbehaarung in den ersten Phasen der Pubertät (ca. 11.-16. Lebensjahr)
Körperbehaarung am Ende der Pubertät (ca. 16.-20. Lebensjahr)
Voll ausgebildete Körperbehaarung (ab dem 30. Lebensjahr)

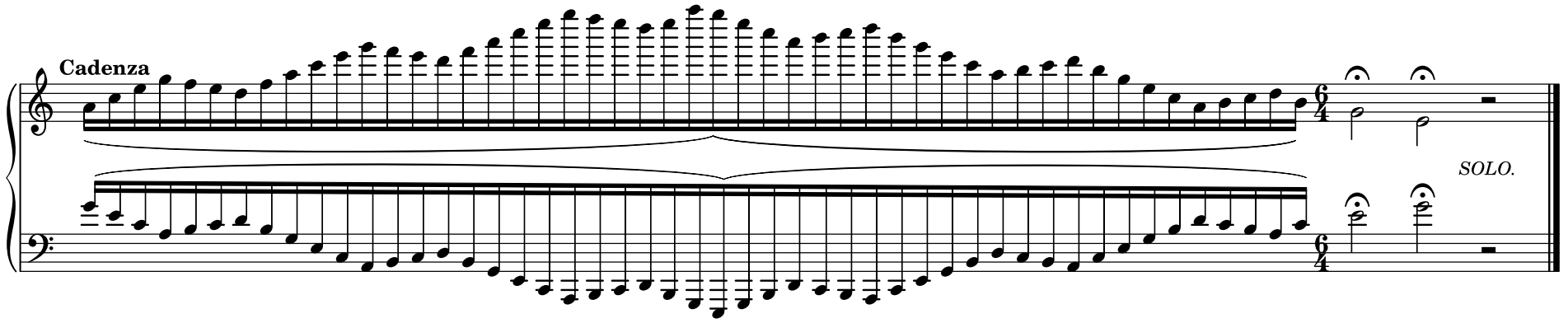
[1] Scholem, Gershom: *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*. Frankfurt: Suhrkamp 9 73, S. 17
[2] Goethe, Johann Wolfgang von: *Zur Farbenlehre*. Berlin: Holzinger 20 S. 4 .
[3] Ibid. S. 2 .
[4] Nussbaumer, Ingo: *Zur Farbenlehre. Entdeckung der unordentlichen Spektren*. Wien: Splitter 20 S. 3
[5] Goethe, Johann Wolfgang von: *Naturwissenschaftliche Schriften*. München: C.H. Beck 9 , S. 2 f.
[6] Goethe: *Zur Farbenlehre*. S. 22.
[7] Newton, Sir Isaac: *Opticks*. New York: Dover Publications 2 . S. 1
[8] Ibid. S. 6 .
[9] Ibid. S. 13 .
[0] Ibid. S. 9 .
[1] Mansfeld, Jaap und Oliver Primavesi (Hrsg.): „Zenon von Elea", in: Dies.: *Die Vorsokratiker. Griechisch/Deutsch.* Stuttgart: Reclam 2 3 9 S. 3 ff.
[2] Hall, Manly P.: *The Secret Teachings of All Ages*. San Francisco: H.S. Crocker 9 8 S. 0 .
[3] Douglas, Mary: *Natural Symbols. Explorations in Cosmology*. Harmondsworth: Penguin Books 9 8 [Originalausgabe: London: Barrie & Rockcliff 0 . S. 9 f.
[4] Ibid. S. 2
[5] Agamben, Giorgio: „Was ist ein Paradigma?", in Ders.: *Signatura rerum. Zur Methode*. Deutsche Erstausgabe. Übers. von Anton Schütz. Frankfurt: Suhrkamp 9 , 9-9 [ital. Originalausgabe: Signatura rerum. Sul metodo. Torino: Bollati Boringhieri 20 . S. 3
[6] Ibid. S. 6
[7] Ibid. S. 8
[8] Han, Byung-Chul: *Vom Verschwinden der Rituale. Eine Topologie der Gegenwart.* Berlin: Ullstein 9 S. 10.

INDIVIDUEN

'Streifeln'

Opus 1 n°4

4



11- 12/7/25 1400h-2200h - PARKEN 2025 [Season No. 10]

Fr:	Sa:
MARCUS SCHMICKLER	JANA WINDEREN
EVE ABOULKHEIR	LEONIE STRECKER
PERFUMER	LEON HÖLLHUMER
JONAS HAMMERER	JAKOB SCHAUER
INOU KI ENDO	ANDREA IDA
CIAO CIAO	Haskii

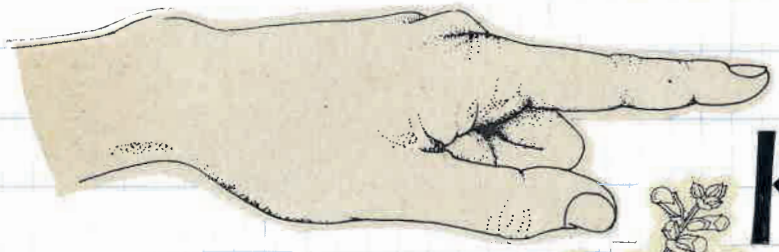
@ Zacherlfabrik {pay as you can}

11/7/25 2000h - BLVZE x BASSTRACE x SHENRON pres. INTROSPEKT (US) @ Soul Kitchen {16€}

16-19/7/25 0900h-1800h - World Congress for Psychotherapy 2025 at SFU Vienna, Freudplatz 1+3

16/7/25 1800h - Vernissage @ Galerie Gezwanzig Reeling Presence: Walter Seidl, Francis Ruyter, Stefan Geissler

17/7/2025 2100h – VERBAL ABUSE [US] + G.U.T.S. [CZ] + SOCIAL CHAOS [BR] @ Venster 99



19/7/25 2000h - Mr. Jens Winter: Lesung aus dem Buch Im langen Sommer geboren @ Erdstall 1150

Sommer LOCH